



Budapest.

Von Dr. Georg Biermann (Leipzig).

(Nachdruck verboten.)

Das Thema lockt zu einer ungarischen Rhapsodie; denn schon das einzige Wort hat musikalischen Klang, gibt eine Fülle wild-entfesselter Akkorde preis, die sich nach dem Rhythmus echter Zigeunermelodien zusammenfügen. Man denkt etwa an die Geschichte dieses Landes, die ungeheuer gewiesen ist in ihren Wechselfällen, oder an das heiße Temperament der Magyarenblutes, das bis auf den heutigen Tag niemals hat Ruhe finden können. Denkt vielleicht auch — wenn man jung und kein abgefeimter Sünder ist — an die Schönheit der glühenden Frauen, die die Reize dieser Stadt, die das Herz des Landes ist und zu den großen Weltwundern zählt, tausendfältig widerspiegeln, und sucht, begierig, das letzte Geheimnis dieser Schöpfung zu umspannen, nach einer einzigen musikalischen Inkarnation, die von selbst immer wieder den Namen Liszt auf die Lippen drängt.

Nichts von dem will ich hier umschreiben. Denn als ich das erste Mal nach Budapest kam, verhüllten nebel schwere Dezembertage alle Reize, die nur der Frühling juchzend entfalten kann. In den Gassen war Schmutz, und die alte stolze Königsburg in Ofen, die der Blick aus den Fenstern meines Hotels jeden Morgen grüßte, schien schlafumfungen, winterlich vereinsamt. Wenn aber am Abend vom jenseitigen Ufer der Donau tausend flackernde Lichter von den Hügeln herüberwinkten, da war es wie eine fata Morgana, wie eine Zaubermär, die, lebendig geworden, auf gleißenden, glitzernden Reflexen ein Stück jener Seele zu mir über die Wellen herübertrug, in der sich der königliche Zauber dieser Stadt fast morgenländisch enthüllte. Da tauchte wie von selbst die Ahnung jener vielgepriesenen Schönheit empor, die auf den ersten Blick in Fesseln bannet und jenen grenzenlosen melodischen Rhythmus preisgibt, der von jeder echten künstlerischen Offenbarung unzertrennbar ist.

Als Organismus wie im architektonischen Sinne empfunden ist Budapest ein wahres Mirakel. Wie in Venedig der Canale grande, so hat hier die Donau die Mission der prächtigsten, von Schritt zu Schritt wechselnden Perspektive. Diese Linien, die das Auge abtastet, die, halb zurückgezogen, halb mutig vorwärtsgerieben, das Ganze mit einem kühnen Schwung innerer Bewegtheit erfüllen, die überall aus der Silhouette neue, Weidostopartige Bilder hervorzubringen, sie triumphieren selbst

Szerző

Biermann G.

Cím

Budapest.

Forrás:

Leipziger Neueste Nachrichten

Lpzg.

1912

XII/7.

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

Idő

1912.

Személy

Helyszám

über die nackte Verstandesmäßigkeit, mit der in Gassen und Straßen der nüchterne Geschäftssinn unserer Zeit an die Stelle alter Paläste moderne Warenhäuser setzt. Es scheint hier etwas Unvergängliches an natürlicher, architektonisch geprägter Schönheit latent zu sein, das auch auf Jahrhunderte hinaus dieser Stadt die Garantie ihrer künstlerischen Vollendung gibt, weil sie im wilden Völkerbrand zu dem geworden ist, als was sie sich heute darstellt, weil hier ein von der Natur diktatorisch bestimmtes Gefühl den Rahmen der Landschaft mit gesundem Menschenverstand in die städtische Architektur eingezwungen, das aller ästhetischen Analyse spottet.

Das war die erste Impression, die mir das Stadtbild vermittelte, das in den nebelreichen Dezembertagen keine Illusionen vorzutäuschen hatte, wie sie der Frühling überreich feilt. Die üppigen Ringstraßen blieben menschenleer, der Korso eleganter Schönen hatte den Winterschlaf angetreten, durch schmuckige Vereinsamung rang sich dennoch die Stadt zu ihrem Glanz hindurch.

*

*

*

Will der Frühling den Tag genießen, so hat der Winter die Nacht für sich. Budapest's Nächte! Ich denke an Kaffeehäuser voll von Menschen, die den Schlaf nicht suchen, an Kaffeehäuser, in denen, längst nach Mitternacht, das Leben der Großstadt brandend seine Furchen zieht. Zigeunerweisen, die wildaufgepeitschte Melodien spielen, Frauen, deren Schutzgöttin die kyprische Venus ist, Temperamente, die ursprünglich sind und das Merkmal der Rasse preisgeben; denke an das vielgelästerte Nachtleben dieser Stadt, die ihr Antlitz in mehr als einer Beziehung dem Orient zugewendet hält und denke bei all dem verwirrenden Durcheinander einer solchen Nacht an die stille Ecke, wo ich mit den Besten der jungen ungarischen Künstler plaudernd in reichem Austausch des Erlebten zusammensaß. Der Restor fehlte nicht, der alte Szinöi, weiland Akademiedirektor in Budapest, der ein Freund Leibls und Böcklins in den Münchener Anfängen gewesen und endlich auch in Deutschland als ein Pfadfinder der Pleinairmalerei zu wohlverdientem Ruhm gekommen ist. Er bildet einen Typ für sich, unvergänglich in seiner olympischen Größe, in seinem heiteren angeborenen Humor, in seiner Freude am Leben und am Wollen einer neuen Zeit, die künstlerisch vielleicht in mancher Hinsicht über ihn bereits hinausgekommen ist, obwohl er immer noch als der wahrhaft gute Geist über den

Wassern schwebt, soweit es sich um die sicher
ungarische Kunst handelt, die feine und ab
Gereten, Katona, Fanges u. a. ihr eigen ne

Mit diesen Künstlern saß ich jenen Abend in gemütlichem
Gedankenaustausch in einer stillen Ecke des ach so wildbewegten
Budapester Kaffeehauses zusammen, und es ist seltsam, wie sehr
auch dies stille Gildand unserer Tafelrunde zu dem Milieu und
den Weisen der Zigeunermusik zusammenstimmte. Man muß nur
die Linien suchen, die von der Geste des großen Lebens zum Be-
wußtsein des einzelnen hinführen, und die Harmonie ist unver-
sehens hergestellt.

Soll ich der Seele dieser Stadt, die mir in vier Tagen reichen
Genießens lieb und wert wurde, den leichten Schleier, der sie ge-
heimnisvoll verhüllt, fornehmen oder nur ein stilles Ahnen
ihrer wunderbaren Schönheit zurücklassen? Sie ist viel und oft ver-
kannt worden, vielleicht, weil sie nach menschlichen Begriffen zu
natürlich ist. Sie steht mitten drin in dem widerspruchsvollen
Streit der Tagespolitik, die für Ungarn ein unglückliches Ver-
hängnis schuf. Aber ihrer Energie, d. h. der sozial-politischen
Perspektive, die sie auf die Zukunft kommender Jahre einstellt,
zolle ich eine unbegrenzte Bewunderung. Es ist erstaunlich, was
heute in Budapest speziell auf künstlerischem Gebiete versucht und
geleistet wird. Erstaunlich nicht minder, was diese Stadt als
Prototyp eines großstädtischen Gemeinwesens auf dem kleinen
Gebiete ihrer eigenen kommunalen Kraftentfaltung alles unter-
nimmt. Mag das Temperament dieser prächtigen Menschen auch
noch so oft daneben greifen, der apostolische Wille für die Kultur-
mission unserer Zeit ist geweckt und von dem dürfen wir das
Beste erwarten. Budapest ist heute eine Stätte der Kultur und
verdient als solche für das ganze Wollen des Magyarentums ge-
werbet zu werden. Nicht in Oesterreich, aber in Deutschland will
es anerkannt sein, und das wird nicht schwer fallen, da die For-
men dieses konzentrierten Willens, wie immer sie sich offenbaren,
in erster Linie künstlerisch sind. Der Deutsche aber, der selbst in
Wintertagen den Zauber dieser Stadt erlebt, bleibt gebendet
stehen vor so viel Schönheit, Kraft und echtem Temperament
der Rasse.

Ich war einen Vormittag im Museum der schönen Künste,
das zu einem besonderen Kapitel genügend Stoff darbieten
könnte, wie es sich unter seinem derzeitigen Leiter, Gabriel von
Téry, der als Kunstgelehrter auch bei uns längst anerkannt ist,
zu einem wunderbaren Sammelplatz alter und neuer Kunst ent-
wickelt hat, der diesem Institut europäische Berühmtheit einge-
tragen. Ich bin dann die Andrássy-Straße hinuntergepilgert,
den Geist voll neuer Gesichter, und habe am Künstlertisch eines
Cafés mein letztes Mittagsmahl verzehrt, bevor mich der Zug
von dannen führte. In jenen Momenten resümierte ich unwill-
kürlich die Seele dieser Stadt:

Schönheit, du bist das Leitmotiv, Temperament, du bist der
Lebensborn, Leichtsinns und Jugend, ihr steht über dem Werden
das die Zukunft enthüllen soll. Kommt ihr zu einem glücklichen
Dreibund zusammen, so wird die Kultur keine Grenzen kennen.
In euch aber, Meister des Pinsels, die wir in wenigen Stun-
den Freunde und Genossen wurden, erkenne ich den edelsten
Ausdruck magyarischer Kultur, der auch wir vielleicht einmal
neue Werte danken dürfen.

Prachtvoll hingebaute Stadt, die der mächtige Strom durch-
zieht, der Völkerschicksale offenbart, die Frauen mit Glutangen
und Daseinsfreudigkeit, Männer, die im politischen Kampfe früh
reif geworden, ihr eigen nennt, du gabst im Winter ein Ahnen
deiner Schönheit und lässest die Hoffnung auf ein Wiedersehen im
Blütenmond zurück.